

Bezugspreis:
Durch Liefer monatlich RM. 1,40
einschließlich 20 Rfg. Zustelgebühren,
durch die Post RM. 1,70 (einschließlich
20 Rfg. Postzustelgebühren).
Preis der Einzelnummer 10 Rfg.
In Fällen höherer Gewalt besteht
kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Wiederherstellung des
Bezugspreises. — Gerichtsstand für
beide Teile ist Neuenbürg (Württ.).
Verlags- u. Anzeig. Nr. 404

Verantwortlicher Schriftleiter: R. Giffen
Korrespondent: Dr. Wiegand, beide in
Neuenbürg a. Enz (Württemberg).

Der Enztäler

Anzeigenpreis:

Die kirchliche Mitarbeiter-Zeile 7
Rfg., Familienanzeigen 6 Rfg., an-
dere Anzeigen 5,5 Rfg., Rechtsanzeigen
21 Rfg. Schluß der Anzeigenannahme
6 Uhr nachmittags. Gemalte und nur
für schriftlich erteilte Aufträge über-
nehmen. Die Anzeigen gelten die vom
Verleger der Enztäler Zeitung aus-
gegebenen Bestimmungen. Verzeich-
nisse zur Verfügung. Die Zeitung er-
scheint Mo., Mi., Do., Fr., Sa.

Verlag: Der Enztäler, G. m. b. H.
Druck: E. Weidner, Buchdruckerei,
Geheer Str. Wiegand, Neuenbürg.

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Prese
Birkensfelder, Calmbacher und
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 198

Montag den 27. August 1934

92. Jahrgang

Nichts kann uns niederzwingen!

Der Führer auf der Saarhundgebung — Die deutsche Schicksalsgemeinschaft besiegelt

Ehrenbreitstein, 26. August.

Der Führer hat gesprochen und wieder hat Deutschland, Europa, ja die ganze Welt gehört. Die deutsche Saar, das restlose Erkenntnis Deutschlands zu den Brüdern vom Saargebiet, stand dieses Mal im Mittelpunkt der großen Rede, die der Reichskanzler und Führer des deutschen Volkes an der historischen Stätte des Ehrenbreitsteins auf der erhabenden Saarlandtreuefundgebung an die Welt richtete. Aber nicht nur das! Die von ständiger Begeisterung und von einem Schwung ohne Gleichen getragene Rede war gleichzeitig ein Appell an ganz Europa, ein neues tiefes Anwerben, doch endlich die Hand hinzunehmen, die Deutschland allen seinen außenpolitischen Feinden von früher hinstreckt. Nicht endemollender Beifall brauste auf, als der Führer der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Gloden, die die Saarländer am Tage nach der Abstimmung im deutschen Vaterland begrüßen, daß diese Gloden auch gleichzeitig den Frieden zwischen Frankreich und Deutschland einläuten würden.

Die Rede des Führers

In seiner vom Jubel der Hunderttausende umgebenen Rede auf dem Ehrenbreitstein an die Deutschen von der Saar erinnerte der Führer einleitend an die im vergangenen Jahre am Niederrwald-Deutmal abgehaltene Kundgebung. Der Bergsiege dieser beiden Kundgebungen gebe vielleicht den besten Maßstab für das Wachstum des deutschen Gedankens in unserem Volk. Damals 10 000, heute 100 000! (Lebhafte Beifall.) Ein sichtbares äußeres Zeichen für all das, was unser Volk in diesem letzten Jahre erlebt hat. Das Schwerste: Unser Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg ist tot. Das deutsche Volk ist aufs tiefste ergriffen im Gedankens an diese geschichtliche Erscheinung. Ja selbst die Welt hat etwas verpöcht von der Größe dieses Mannes, und ich möchte all denen, die außerhalb des Reiches teilgenommen haben an diesem schmerzlichen Verlust, von dieser Stelle aus im Namen des deutschen Volkes danken.

Diesem Schmerz steht aber auch etwas unendlich Erhabenes gegenüber. Seitdem wir uns damals am Niederrwald-Deutmal getroffen haben, hat das deutsche Volk sich zu einer unerhörten Einheit zusammengesunden. Seit wir jener Institution den Rücken kehrten, die uns nur belastet, aber nicht gleichberechtigt sehen wollte, hat das deutsche Volk in einer Reihe von einzigartigen Kundgebungen vor der Welt das Erkenntnis abgelegt, daß es nunmehr eins sein will; eins im Geiste, eins im Willen und auch eins in der Tat. In überwältigender Weise bekannte sich damit die Nation zu den Grundätzen der Jugend- und Außenpolitik ihrer Führung und diese Grundätze, sie können nicht oft genug wiederholt werden. Außenpolitisch:

Erhaltung des Friedens, aber auch Sicherung der deutschen Gleichberechtigung (brausende Heilrufe). Hierzu Verteidigung der Freiheit unseres Volkes. Wir haben seit den Tagen der Machtübernahme nicht verfehlt, immer wieder diese Programmpunkte vor der ganzen Welt zu verankern. Sie sind unüberwindlich und unveränderlich.

Die Welt muß zur Kenntnis nehmen, daß mit diesen Programmpunkten die nationalsozialistische Bewegung — und das ist Deutschland — steht und fällt. (Minutenlanges Beifall.)

Innenpolitisch kämpfen wir für das Dasein des deutschen Bauern, des deutschen Arbeiters, des deutschen Mittelstandes, des ganzen deutschen Volkes in seinem wirklich schaffenden Kräfte und Kreise und darum kämpfen wir gegen den Fluch der Arbeitslosigkeit, kämpfen wir für die Zusammenfassung unseres Volkes, für die Überwindung von Partei- und Klassengegensätzen, Standes-

überheblichkeit und Standesdünkel (Bravorufe) Die Erfolge dieser Politik sind trotz aller Schwierigkeiten im großen gesehen ungeheuer. Nur wer bewußt voreingenommen sein will, kann bestreiten, daß seit dem 30. Januar in Deutschland ein unermesslicher Wandel vor sich gegangen ist. (Lobender Beifall.)

Wenn man uns in der Welt angeht, wenn internationale Aliquien, deren Einstellung Deutschland gegenüber vor alle kennen, uns Kampf ansagen, dann glauben Sie, meine Volksgenossen, nicht deshalb, weil wir etwa die deutschen Interessen schlecht wahrgenommen haben, sondern weil wir sie nur zu gut wahrgenommen haben. (Begeisterte Zustimmung der Hunderttausende.) Wir kennen sie, diese Kräfte, die mitteilvoll unser Volk immer bedauern wegen des Regiments, das es zu ertragen habe. Ihnen sage ich: 15 Jahre lang haben wir nicht regiert, da konnten sie ihr Mißempfinden mit dem deutschen Volk ja hinreichend zum Ausdruck bringen.

Hätten sie es getan, dann stünde ich heute nicht hier vor Ihnen (Beifall). Aber Sie haben in diesen 15 Jahren Deutschland gedrückt und unglücklich gemacht. Und heute beklagen Sie, daß Deutschland nicht glücklich ist. Ich glaube, diese durchsichtigen Argumente richten sich vor selbst. Sie werden erhaben von einer internationalen Aliquie, die nur das will, was uns schädlich ist und von der wir daher annehmen können, daß das, was sie nicht liebt, dem deutschen Volk nützlich ist. (Brausende Zustimmung.) Der Führer beehrte sich dann in satirischer Weise mit jenem kleinen Kreise von Menschen in Deutschland, der das nicht sehen wollte.

Auf einen bestimmten Prozentsatz von Sehenden kommt ein gewisser Prozentsatz von Blinden

Das war früher so, das ist heute so und ich fürchte, es wird immer so sein. Entscheidend ist, daß das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit nicht blind ist, sondern sieht! (Heilrufe.)

Es gebe Leute, die da sagen: „Da steht, sie haben Schwierigkeiten!“ Ihnen antworte er: „Wir haben Schwierigkeiten, weil unser Volk Schwierigkeiten. Keiner von uns hatte es nötig, das an Sorgen zu übernehmen, was er auf sich nimmt, dadurch, daß er das Schicksal eines großen Volkes zu seinem Schicksal macht (Beifall).“

Diese Sorge und dieses Leid sind nicht durch uns dem deutschen Volke zugefügt worden. Allein ich glaube, sagen Sie können, daß wir in 1 1/2 Jahren mehr getan haben, um dieses Leid zu überwinden, als andere in 15 Jahren vor uns. (Begeisterte Beifall.) Unter immer sich wiederholenden Beifallsstürmen verabschiedete der Führer dann, die da glauben, durch Worte Eindruck auf uns machen zu können. Gar nichts wird uns jemals niederzwingen!

Unter keinen Umständen werden wir kapitulieren.

Je größer die Not wird, um so größer wird unser Trost und unsere Entschlossenheit. Die Sorgen einer Führung sollen nicht geringer sein als die Sorgen, die Millionen Einzelner auch haben. Wir schämen uns dessen nicht, denn wir sind nicht schuld daran, aber wir wissen, daß wir diese Sorgen am Ende dennoch überwinden werden. (Stürmische begeisterte Zustimmung der Massen.)

Der Führer wandte sich sodann den wirtschaftlichen Fragen zu. Wenn heute internationale Aliquien glauben, uns vielleicht durch wirtschaftliche Terrormassnahmen, Woblot usw. müde machen zu können, so sagte er: „Dann kennen sie uns nicht!“ (Stürmischer Beifall.)

Wenn man uns zwingt, dann werden wir uns wirtschaftlich so sehr auf eigene Füße stellen, daß man die Wirkungslosigkeit sel-

ber Versuche bald erkennen wird (Lebhafte Zustimmung).

Wir haben in diesen einhalb Jahren wirtschaftlich gearbeitet. Denn hätten wir es nicht getan, dann würden jetzt nicht wieder die Schornsteine unserer deutschen Fabriken und Werkstätten rauchen! (Lebhafte Bravorufe.)

Und wie wir wirtschaftlich uns mit sei auch kulturpolitisch getan was in 1 1/2 Jahren getan werden konnte. Ich weiß, auch hier wird von einzelnen Stellen der Vorwurf erhoben: Ja, ihr entseht euch vom Christentum. Nein, nicht wir, sondern die vor uns haben sich davon entfernt. Wir haben bloß eine reinliche Trennung durchgeführt zwischen der Politik, die sich mit irdischen Dingen zu beschäftigen hat, und der Religion, die sich mit überirdischen Dingen beschäftigen muß. (Heil-Rufe.) Kein Eingriff in die Lehre und Befreiung der Konfessionen hat stattgefunden oder wird jemals stattfinden. Im Gegenteil, der Staat beschützt die Religion, allerdings immer unter der einen Voraussetzung, daß sie nicht benutzt wird als Deckmantel für poli-

Deutschland steht hinter dem Führer

Und ich glaube, wenn wir diese Prinzipien nicht verfolgen würden, dann hätten wir auch nicht die Erfolge für uns, denn

das Ergebnis unseres politischen Kampfes ist doch sicherlich kein von Volk ungesegnetes.

Als ich vor 15 Jahren mit knapp 7 Mann anfing, da stand niemand zu mir von dieser irdischen Welt, sondern alle waren gegen mein Werk, und heute stehen hinter diesen 7 Mann 38 Millionen. (Brausender Beifall der Massen.) Und glaubt man etwa, daß diese Millionen sich zu diesem Staat und damit zu dieser Bewegung bekennen würden, wenn sie nicht innerlich glücklich und damit einverstanden wären?

Und was beweisen nun die von den anderen angelegenen 10 Prozent Widerfacher? Früher, meine Volksgenossen, hatten 10 Deutsche 10 verschiedene Meinungen, heute haben unter 10 Deutschen 9 die gleiche Meinung. Ich bin dabei überzeugt, daß es uns gelingen wird, den 10. Mann auch noch zu bekommen. (Stürmische Zustimmung.)

Denn immerhin, man kann mir schon glauben, der Weg von den ersten sieben Mann bis zu den 38 Millionen war schwerer als der Weg von den 38 zu den 42 Millionen sein wird (Bravorufe). Was beweist das überhaupt, wenn einzelne meinen, einen anderen Weg gehen zu müssen. Was beweist es am Ende, wenn der eine oder andere zum Verräter wird? Was beweist es, wenn Sie im Saargebiet einzelne Deutsche — leider Deutsche — besitzen, die nicht würdig sind, diesen Namen zu tragen? (Stürmische Rufe.) Unter den 12 Aposteln befand sich ein Judas. Wer wird sich wundern, wenn auch wir solche Erscheinungen besitzen? Allein trotz dieses Judas hat das Christentum geklagt und trotz unserer Emigranten wird die Bewegung stetig! (Wanganhaltende Heilrufe der Hunderttausende.)

Und wir sind glücklich nicht nur, daß wir zahlenmäßig den größten Erfolg der Geschichte zu verzeichnen haben. Nein, wir sind auch glücklich darüber, daß es uns gelang, durch diese Bewegung in knapp 1 1/2 Jahren 4 1/2 Millionen deutscher Menschen wieder Arbeit zu schaffen. Wenn heute unsere Gegner so großmächtig über die Lohfische hinweggehen möchten, dann kann ich nur das eine sagen: Es scheint leichter zu sein, die 4 1/2 Millionen arbeitslos zu machen, als sie von der Straße wegzubringen. (Lebhafte Beifall.) Denn sonst müßte man die Frage erheben, wenn das so gar nichts ist, warum haben diejenigen das nicht getan, die vor uns regierten? (Lauter Beifall.)

tische Zwecke (minutenlanges Beifallstürme). Es konnte einmal eine Zeit geben, da auch kirchlich eingestellte Parteien notwendig waren. In jener Zeit war der Liberalismus antikirchlich, der Marxismus antireligiös. Diese Zeit ist heute vorbei.

Der Nationalsozialismus ist weder antikirchlich noch antireligiös

Sondern im Gegenteil, er steht auf dem Boden eines kirchlichen Christentums. (Brausender Beifall.) Und wir wollen nichts anderes, als loyal sein. Ich weiß, daß es Tausende und Zehntausende von Priestern gibt, die die Verbindung mit dem heutigen Staat nicht nur gefunden haben, sondern die freudig an ihm mitarbeiten. (Lebhafte Zustimmung.) Und ich bin der Überzeugung, daß diese Zusammenarbeit eine immer engere und innigere wird. Denn wo können Interessen mehr zusammengehen als in unserem Kampfe gegen die Verfallserscheinungen einer heutigen Welt, in unserem Volke gegen den Kulturbolschewismus, gegen die Gottlosenbewegung, gegen das Verbrechertum, für die soziale Gemeinschaftsaufassung, für die Überwindung von Klassenkampf und Klassenhaß, von Bürgerkrieg und Unruhe, Streik und Hunger. Das sind nicht antikirchliche, sondern das sind christliche Prinzipien. (Zubehende Zustimmung.)

Nein, wir sehen es aus tausend Einzelercheinungen, es ist heute wieder schön im deutschen Volk zu leben und schön, für dieses Volk zu arbeiten. (Lebhafte Beifall.)

Und das Schönste an allem: Die deutschen Menschen beginnen sich langsam wieder verstehen zu lernen.

Sie finden langsam zueinander. Was ihnen im Laufe von Jahrzehnten allmählich abhanden gekommen war, das haben sie wieder gewonnen! Das Gehör und das Auge für den Mitmenschen (Stürmischer Beifall), und wenn der eine oder andere Gegner sagt: So sie haben doch noch nicht alles erreicht — Gott sei Lob und Dank. Wir wollen uns auch noch nicht zur Ruhe setzen, sondern wir wollen ja alle weiterarbeiten, und was uns nicht gelingen sollte, das wird der Kommenden gelingen (brausender Beifall).

Das Glückste aber, was wir in diesen Jahren erlebt haben, das war die Festsetzung des Abstimmungstermins für die Deutschen an der Saar. (Zubehender Beifall, der immer wieder neu anschwellt.) Das Glückste, weil es einen Zustand beendet, unter dem nicht 800 000, sondern 67 Millionen Deutsche gelitten haben, denn nicht nur Sie, meine Volksgenossen von der Saar, leiden und litten unter dem Getrenntsein vom Vaterland; nein, Deutschland hat genau so darunter gelitten. Deutschland sieht Sie als einen unzerstörlichen Bestandteil seines eigenen Jahs an. (Brausender Beifall.)

Wir haben Ihren Kampf in Deutschland im Reich, mit der heftigsten Anteilnahme verfolgt.

Wer Sie geschlagen hat, hat uns geschlagen. Wer Sie geschmäht hat, hat uns geschmäht, wer Sie vergewaltigt hat, hat uns vergewaltigt. (Stürmische Zustimmung.) Ihnen ist nichts zugefügt worden, was man nicht ganz Deutschland zugefügt hat.

Und noch etwas anderes und damit wende ich mich besonders an Sie. Es gab 1 1/2 Jahrzehnte in der deutschen Geschichte, da glaubte man, das deutsche Volk könnte überhaupt nicht verteidigt werden, da war es traurig und trostlos bestellt um unser Deutschland. Jeder Stand ging seinen Weg, jeder Beruf hatte seine Interessen, jede Partei verfolgte ihr Ziel. Das deutsche Volk hatte jede Bindung verloren und es gab Scheinbar nichts mehr, was Deutschland hätte zusammenfügen und zusammenschließen können, und damals, da waren Sie uns doch in einem voraus und vorbildlich. Die große Not hat Sie trotz der Parteiinteressen, trotz wirtschaftlicher Spaltungen



und Verknüpfungen in einem einzig sein lassen. Im Benehmen zu Deutschland (lebhaftes Bravo-Rufe.)

Während im übrigen Deutschland die Parteien sich untereinander raufen, da haben Sie wenigstens in einer Frage — wenn man von einzelnen Verrätern absteht — eine gemeinsame Auffassung gehabt. Die Auffassung: Das Saargebiet, das Saarvolk, die Deutschen an der Saar müssen wieder zurück zum Deutschen Reich und zum Vaterland. (Das Beifallsstößen überdient minutenlang den Führer.) Das Saargebiet war ein gutes Beispiel für die 67 Millionen im übrigen Deutschland.

Denn aber nun die Stunde kommt, daß Sie zurückkehren, werden wir dafür auch in Ihnen nichts anderes sehen, als Deutsche, denen wir die Hand reichen zum Eintritt in das deutsche Vaterland.

(Hunderttausende strecken dem Führer ihre Hände entgegen.) So wie Sie sich selbst in der großen Deutschen Front gefunden haben, so sollen Sie am 14. Januar die deutsche Heimat wiederfinden. Wir werden in Ihnen keine Parteien sehen, werden nicht sehen, was in der Vergangenheit war, sondern werden in Ihnen die 800 000 uns entzerrten Deutschen sehen, die zurückkehren zu uns (draußen der Beifall). Und Ihnen werden wir dann die Tore öffnen, auf daß Sie einziehen in ein festlich geschmücktes Haus, das Ihrer wartet. (Der Beifall schwillt erneut an.)

Und wir wissen, Sie haben alle einen guten Anteil daran.

So wird denn an diesem 13. Januar ganz Deutschland bitten und befehlen.

Wir werden Sie an diesem Tag mit den heißesten Wünschen in Ihren Kampf hineingeleiten und wir werden alles tun, um später die Wunden, die die Vergangenheit schlug, wieder zu heilen. Das ist für uns nicht eine Ehrenpflicht, das ist für uns Herzensangelegenheit. (Die Beifallsstürme wiederholen sich minutenlang.)

Zwei Aufgaben haben wir uns gestellt. Die erste ist: Aussöhnung und Versöhnung ohne Rücksicht auf die frühere Parteizugehörigkeit im heutigen Deutschen Reich und in seiner Bewegung. Jeder, der nur in dem einen sich als Sohn unseres Volkes erweist, daß er bekennt: Ich bin deutsch und ich will deutsch sein, der wird bei uns die offenen Hände finden. (lebhaftes Heilrufen.) Wir werden ihn aufnehmen in unsere innere Gemeinschaft und er wird es nicht bereuen, wenn er einzieht in die stolze Gemeinschaft, die Deutschland je gekannt hat. (Zubehende Zustimmung.) Aus dem Volke gewachsen, vom Volke getragen, für das Volk kämpfend, ist diese Gemeinschaft die erste Repräsentation unseres Volkes geworden. Und Sie, die Sie heute hier stehen, Sie werden einmal glücklich sein, in dieser Gemeinschaft aufgehen und in ihr mitkämpfen zu können. (Nicht endemwollende Beifallsstürme.) Und zweitens: Wir wollen dann die wirtschaftlichen Wunden heilen und alles tun, was getan werden kann, um dieses Gebiet nur noch fester in Deutschland aufzunehmen, noch fester an unser deutsches Reich und Volk zu ketten.

Die Welt wird erleben, daß wenn am 13. Januar 99 Proz. für Deutschland stimmen, 10 Jahre später 100 Prozent für Deutschland eintreten werden. (lebhaft begeisterte Zustimmungskundgebungen.)

Aber auch aus einem anderen Grund sind wir glücklich über diesen 13. Januar. Immer noch ist

das Saarproblem das Streitobjekt zwischen Frankreich und uns.

Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß, wenn erst die Frage gelöst ist, vielleicht doch auch auf der anderen Seite die Bereitwilligkeit wachsen wird, die Probleme zu sehen wie sie sind und mit uns einen aufrichtigen Frieden zu schließen. (Stürmische Zustimmungskundgebungen.)

Die Saarfrage ist die einzige Territorialfrage, die uns heute noch von Frankreich trennt. Nach ihrer Lösung besteht kein sachbarer vernünftiger Grund, daß zwei große Nationen sich ewig und in alle Zukunft weiter befehdeten. (Sehr wahr.)

Vielleicht wird dann doch immer mehr auch bei unseren früheren Gegnern die Einsicht wachsen, daß die Aufgabe, die uns allen gestellt ist, so groß ist, daß wir statt uns zu bekriegen, sie gemeinsam lösen sollten. (lebhaft Zustimmung.) Und wenn auch einzelne gewissenlose internationale Heizer, die wir kennen, und die wir keinem Volk zurechnen möchten, sich bemühen diese beiden großen Völker in eine dauernde Feindschaft hineinzujubeln, so vertraue ich auf die gesunde Menschenverstand. Ich hoffe, daß einmal doch die Vernunft siegreich hervortreten wird und daß über dem Saargebiet und über dem 13. Januar eine Verständigung, auch auf dieser größeren Ebene erfolgen kann und erfolgen wird. (Erneute draufende Kundgebungen.)

Und so haben Sie am 13. Januar noch eine besondere große und friedliche Mission zu erfüllen. Wir würden glücklich sein, daß, wenn am 14. in ganz Deutschland die Glocken läuten, sie nicht nur die Rückkehr unserer ver-

lorenen Gebiete und unserer verlorenen Deutschen, sondern

die Einkehr des Friedens

einläuten würden. (Stürmische Bewegung bei den Massen. — Minutenlanges Beifallsstößen.) So bitte ich Sie denn, lassen Sie nun auf neue Mut und Kraft, gehen Sie hinein in den letzten Abschnitt Ihres Kampfes als wahrhafte Deutsche!

Leben Sie in der Ueberzeugung, daß hinter Ihnen der Wille der ganzen Nation steht!

Verlassen Sie für diesen Kampf alles, was Sie trennen könnte. Weihen Sie sich diesem Kampf ausschließlich als Deutsche. Denn dann wird dieser Tag zu einem großen Sieg werden.

Der Führer in Köln

Dr. Goebbels zur Eröffnung der Saarausstellung

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Samstagabend in Köln die Kunde: Adolf Hitler besucht die Domstadt, bevor er sich zur großen Saartreuekundgebung auf den Ehrenbreitstein begibt. Zu einem wahren Triumphzug gestaltete sich die Fahrt des Führers zu dem auf der rechten Rheinseite gelegenen Messegelände. Ganz Köln war auf den Beinen, um den Kanzler zu sehen und zu begrüßen.

Die Eröffnungskundgebung

Der Meister der Orgel, Prof. Bachem, spielt zunächst das Orgelkonzert Nr. 1 in D-Moll von Händel. Dann singt der Kölner Männergesangsverein das Lied „Deutschland“ von Köllner, das unter der Stabsführung von Musikdirektor Brach in vollendeter Weise zu Schluß gebracht wurde.

Der Landesleiter der Deutschen Front, Bierro, nimmt jetzt das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache.

Als dann Reichsminister Dr. Goebbels die Rednertribüne bestieg, schallten ihm tausendfältige Heilrufe entgegen. Erst nach Minuten kann er mit seiner Rede beginnen, die mehrmals von stürmischen Beifall unterbrochen wird.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler Adolf Hitler erinnerte der Minister daran, daß die Bevölkerung des Rheinlandes wie selten anderswo Leid und Analen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Gemütsruhe über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister kam dann auf das Saargebiet zu sprechen, das wider Recht und Blut aus dem Körper des Reiches herausgerissen und einer fremden Verwaltung untergeordnet worden sei.

Wit Schmerz und Entrüstung hat das deutsche Volk feststellen müssen, wie

von (stojende Zustimmung), ein Sieg, der Sie zurückführt in die Nation und in das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich — werden wir die nächste noch gewaltigere Kundgebung bei Ihnen halten. (Stürmische, jubelnde Zustimmung und Heilrufe der Massen.) Dann sollen Sie unsere Gastgeber sein, und ganz Deutschland wird bei Ihnen weilen! Hunderttausende und Hunderttausende werden dann die Rüge hinüberbringen in das Saargebiet, und ich werde glücklich sein, dann bei Ihnen zu sprechen als des deutschen Volkes Kanzler, als Eurer Führer!

Unter begeisterten Heilrufen umjubelten die Hunderttausende den Führer und bereiteten ihm einzigartige Ovationen.

eine nichtswürdige Kumpanei

von land- und volksfremden Emigranten in ihrem Parteihaus gegen die nationalsozialistische Idee und Bewegung selbst nicht davor zurückgeschreckt ist, in dieser deutschen Provinz vor den Augen ihrer deutschen Bevölkerung das Andenken des weit über Deutschlands Grenzen in der ganzen Welt verehrten Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls in einer Art und Weise herabzuwürdigen und zu beschämen, die jeder Beschreibung spottet. Die Schamröte steigt allen Deutschen ins Gesicht bei dem Gedanken, daß solches ungehindert und ungestraft vor sich gehen kann in einem Land, das uns gehört und nur durch die Sinnwidrigkeit eines Friedensabkommens aus dem deutschen Raum herausgeschnitten worden ist. Niemand kann es uns verwehren, uns mit der ganzen Kraft und Empörung gegen diese Elemente zu wenden. Es sind ajsziale wurzellose Existenzen, die nirgendwo zu Hause sind und sich nur der deutschen Sprache bedienen, um der deutschen Ehre Abbruch zu tun. Aber sie irren, wenn sie glauben, damit das deutsche Volk der Saar irgendwie loslösen zu können.

Als Dr. Goebbels geendet hat, zeigt der ungeheure Beifall, wie er aus den Herzen aller gesprochen hat. Noch einmal stimmt der Männergesangsverein ein Lied an: „Wo gen Himmel Eichen ragen“. Mächtig klingt es am Schluß des Chores aus „Deutschland, mein Vaterland“. Spontan reißt es die Anwesenden zu begeistertem Beifall hin.

Der Führer und Reichskanzler, Reichsminister Dr. Goebbels und die Herren der Begleitung begeben sich zu einem Rundgang durch die Ausstellung. Beim Verlassen des Saales werden dem Führer wieder stürmische Ovationen dargebracht.

Auf dem Ehrenbreitstein

Ein überwältigendes Bild bietet in den ersten Nachmittagsstunden des Sonntag der Festplatz für die Saartreuekundgebung auf dem Ehrenbreitstein von den Tribünen aus. Kopf an Kopf hatten seit diesen Stunden die festlich gestimmten Menschen, Wimpel, Fahnen, Schilder mit den Namen der anwesenden Saar-Ortsgruppen ragen aus den Scharen ihrer Gefolgsleute. In der Mitte der nach dem Rhein zu liegenden Längsfront des weiten Geländes erhebt sich, mit Lammengrün und Wimpeln verkleidet, das hohe Gerüst, von dem aus der Führer der Saardeutschen, Gauleiter Simon, der Bevollmächtigte Saar-Kommissar, Gauleiter Bärkel, und der Führer selbst zu den Hunderttausenden sprechen werden.

Immer wieder ist der Bayernhilfszug zu nennen, der seiner unerhöplichen Möglichkeiten der Massenverpflegung zu haben scheint. Dem Heer der fliegenden Händler werden die Gerischnungen, Mineral-sprudel, Obst, Zigaretten usw., nur so aus den Händen gerissen.

Heilrufe brausen gegen 2.30 Uhr an der Aufgangseite des weiten Geländes auf und künden den Einmarsch der Fahnen. 300 Mann tragen die Fahnen der SA, SS, PD, FAD, NS-Frontkämpferbundes, des DFB, der HJ, des DdR und des Jungvolkes, flankiert von weiteren 240 Mann Begleitung. Ein großer Teil der Ehrengäste, die inzwischen eingetroffen sind, hat sich zur Tribüne begeben. Spannendste Erwartung liegt auf allen Gesichtern.

Als der Führer noch auf der Fahrt nach Koblenz war, ergriff auf dem Ehrenbreitstein nach dem Bilde „Freiheit, die ich meine“ der Präsident der Saarvereine und Gauleiter des Gau Koblenz-Trier, Staatsrat Simon, das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. darauf hinwies, daß die im Weltkrieg gefallenen Väter und Söhne aus dem Saarland nicht für irgendein anderes Land, oder für ein „autonomes“ Saargebiet gefallen sind, sondern für Deutschland. Am 13. Januar 1935 gelte es, das Testament dieser Gefallenen zu vollstrecken.

Draufenden Jubel löste die Mitteilung aus, daß der Führer in den nächsten Minuten eintreffen werde. Erwartungsvolle Begeisterung lag über den wei-

ten Massen, die sich zu tosendem Jubel steigerte, als dann der Führer kam.

Der Führer tritt auf die Tribüne

Nun tritt Simon vor, um im Namen des Gau Koblenz-Trier und im Namen der Saarvereine den Führer willkommen zu heißen. Der Führer schreitet die Front der Ehrengäste ab, die SA, SS, Volkst, Feldjäger und Flieger gestellt haben. Vor der Tribüne stehen, geführt vom Reichs-sportführer, Gruppenführer von Tschammer und Osten, die Führer der großen Saarländertreuekaffeläufe durch Deutschland, Reichsportführer von Tschammer und Osten stellt dem Führer die Staf-felläufer vor. Dann treten sie einzeln vor den Führer hin und melden ihre Staffeln. Der Staffelläufer aus dem Saargebiet trägt ein ergreifendes Gedicht vor, vom Führer mit großem Ernst angehört.

Kräftig und mannhaft ist dann der Hand-schlag des Führers, als er die Botschaft der Saar übernimmt.

Die Botschaft des Gau Koblenz-Trier der Deutschen Turnerschaft überbringt als letzter Läufer der Bruder Albert Leo Schlä-geler, der bei dieser Gelegenheit dem Führer auch ein Album „Familie Schlägeler“ überbrachte.

Der Führer begrüßt nun die Ehrengäste, unter denen der Reichsminister von Ely-Rabenau, die Reichsstatthalter von Eppas und Bayern, Murr aus Stuttgart und Sprenger aus Darmstadt zu bemerken sind.

Der Saar-Kommissar Gauleiter Bärkel schreitet hinaus zur Rednertribüne und begrüßt den Führer auf dieser historischen Saartreuekundgebung, die eine Kundgebung der Beschlossenheit und Einigkeit des Deutschen in aller Welt sein soll. In seiner Ansprache wandte er sich zunächst gegen den Kampf der Separatisten und wies auch entschieden den Gedanken an eine „weite Abstimmung“ zurück, die dann stattfinden soll, wenn es „kein Hitler-Deutschland“ mehr gebe. Man muß sich, so fuhr der Redner fort, über das unerhörte Maß einer solchen Zustimmung an sich wundern. Die überwältigende Mehrheit des Saarvolkes ist stolz darauf und gründet ihre Sehnsucht nach der Rückkehr nicht zuletzt auf die Tatsache, daß Deutschland einen Hitler hat (Beifall). Sie

will zu diesem Deutschland zurück. Die kleine Minderheit will es nicht, sie mutet aber der überwältigenden Mehrheit zu, daß sie eventuell nach Jahren zu dem Deutschland zurückkehren solle, das dann von ihnen geführt würde (Psui), also von den gleichen, die heute Deutschland und seinen Führer auf das maßloseste beschuldigen (Psui). „Deutsch sei die Saar“. In diesen Worten klang die Rede des Gauleiters aus, und eine Strophe des Saarländes, gesungen von den Hunderttausenden bei erhobenen Armen bekräftigte diesen Schwur.

Nun steht der Führer auf der Redner-tribüne.

minutenlang umrauscht den Führer Freude und Jubel,

dann kann er das Wort nehmen zu seiner pathenden und leidenschaftlichen Rede, die immer wieder unterbrochen wird von Zustimmung, Jubel und Begeisterung.

Als der Führer seine Rede beendet hat, brausen Horst-Wessell und Saarländ auf Hunderttausenden von Köhlen empor. Jubelnde Heilrufe begleiten den Führer auf der Fahrt von der Stätte des deutschen Saarschwures bei Ehrenbreitstein am deutschen aller deutschen Ströme. Die Fahnenformationen marschieren ab. Größtend reden sich die Arme empor und dann beginnt der Abmarsch der Hunderttausende von Menschen. In der gleichen Ordnung, wie sich am Vormittag der Abmarsch vollzogen hatte, verlassen jetzt die Teilnehmer die Stätte dieser erhebenden Kundgebung.

Schon am frühen Abend gehen die ersten Sonderzüge wieder zurück in die Heimat nach der Saar und nach allen deutschen Gauen, die ihre Vertreter entsandt hatten.

Kriegsgerede Mussolinis

„Der Krieg kann von einem Augenblick zum anderen ausbrechen!“

gl. Paris, 26. August.

Man ist es von Mussolini nachgerade gewöhnt, daß er um so schärfere Reden hält, je schwieriger die Lage seiner Politik ist. Wenn daher die französische Presse aus einer Rede, die der Duce am Freitag beim Abschluß der Manöver von einem Tank aus gehalten hat, großes Aufsehen macht, so liegt das weniger an der Rede selbst, als an der gerade für Frankreich und seine Politik der Abrüstungsverweigerung günstigen Tendenz dieser Rede. Im übrigen war die Rede auch eine Rechtfertigung der Truppenzusammenziehungen an der österreichischen Grenze vor ein Monat, da auch Mussolini sich seither bemüht geworden sein dürfte, daß nur die besonnenen Haltung des Deutschen Reiches, nicht aber seine Revolutions gefährliche Auswirkungen der inneren Unruhen in Oesterreich verhindert hat.

Nach dem „Matin“ soll Mussolini ausgeführt haben: Niemand in Europa wünscht den Krieg, aber der Gedanke an den Krieg liegt in der Luft. Der Krieg kann von einem Augenblick zum anderen ausbrechen. Der Duce übte alsdann Kritik an den Manövern und erklärte im Anschluß daran: Ende Juli war eine unvorhergesehene Lage eingetreten, ähnlich der von 1914. Wenn wir keine Divisionen an die Grenze geschickt hätten, wären Verwicklungen erfolgt, die nur durch die Stimme der Geschäfte hätten gelöst werden können. Man muß für den Krieg nicht etwa morgen, sondern schon heute bereit sein. Wir müssen eine militärische und sogar militärische, ja ich kann hinzufügen, kriegerische Nation werden. Das politische, wirtschaftliche und geistige Leben der Nation muß sich auf diesen militärischen Notwendigkeiten aufbauen. Mussolini bezeichnete alsdann den Krieg als die höchste gerichtliche Instanz zwischen den Völkern und sagte: Da gewisse Nationen aufsteigen und andere im Absteigen begriffen sind, bleibt die Tendenz bestehen, daß trotz

allen guten Willens, trotz aller Konferenzen und Protokolle der Krieg im Laufe der Jahrhunderte mit dem Schicksal der Nationen verbunden sein wird. Das gesamte Volk ist heute bereit, wie ein einziger Mann in Not-fälle zu antworten. Schließlich wandte sich Mussolini in französischer Sprache an die ausländischen Offiziere mit folgender Erklärung: Sie haben einige Tage unter unseren Truppen zugebracht. Ich hoffe, daß Sie einen guten Eindruck mitnehmen und daß Sie nach Rückkehr in Ihr Land sich mit Freude der Tage, die Sie bei uns verbracht haben, erinnern werden.

Rechnliche Inhabungsangaben über die Rede Mussolinis enthalten auch andere französische Morgenblätter.

Neusel

gibt in der 9. Runde auf

Hamburg, 26. August.

Im Boxkampf Schmeling — Neusel gab Neusel in der 9. Runde auf. Er trat zu dieser Runde nicht mehr an, sondern blieb in seiner Ecke sitzen.

